
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51282

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

l'obstacle des distances qui lui imposait de laisser une si grande autonomie aux détenteurs locaux de l'autorité qu'il n'avait pas les moyens de gérer cet immense ensemble et de faire face à des difficultés sérieuses? L'étude très serrée des titulatures, en particulier celle des empereurs, apporterait sa contribution plus que des références à l'ethnologie ou à la cour de Louis XIV, seules faiblesses de ce travail neuf et stimulant dont on attend avec intérêt les prolongements.

Jean DURLIAT, Toulouse

Nancy GAUTHIER, L'évangélisation des pays de la Moselle. La province romaine de Première Belgique entre Antiquité et Moyen-Age (III^e-VIII^e siècles), Paris (Éditions E. de Boccard) 1980, XXXIII-502 S., 16 Tafeln, 26 Abb. u. 5 Kartenbeilagen.

Die Begegnung und Synthese spätantik-gallorömischer und germanisch-fränkischer Elemente auf dem Boden des römischen Gallien ist von der Forschung seit langem als eine der wesentlichen Grundlagen der europäischen Geschichte des Mittelalters erkannt worden und bildete mit ihren vielfachen Aspekten in immer wieder neuen Ansätzen den Gegenstand lebhafter interdisziplinärer Diskussion. Das hier anzuzeigende Buch von Nancy Gauthier stellt einen neuen, gewichtigen Beitrag zur Erforschung dieser zentralen Thematik dar. Es versucht, den Übergang von der Spätantike zum Mittelalter am Beispiel der Geschichte des Christentums in den Moselländern als einem von der römischen Kultur ebenso geprägten wie von der fränkischen Landnahme erfaßten historisch zentralen Einzelraum aufzuzeigen und hebt sich mit dieser übergreifenden Fragestellung deutlich von den meisten der zeitlich, räumlich und thematisch enger gefaßten Einzeluntersuchungen zu diesem Thema ab. Einen Neuansatz stellt das Buch auch insofern dar, als die Verf. weniger nach der Institution der Kirche und deren Geschichte fragt, sondern vor allem anstrebt, »de mieux connaître des hommes, de saisir leur *Weltanschauung*«, wobei sie hervorhebt, daß gerade bei einer Religion wie dem Christentum »la spiritualité est en corrélation étroite avec les mentalités: un moine franc ne lit pas l'Évangile comme un évêque romain« (S. 1).

Der Untersuchungsraum, das Gebiet der römischen Provinz *Belgica I*, umfaßt im wesentlichen die mittelalterliche Kirchenprovinz Trier mit den Diözesen Trier, Metz, Verdun und Toul und weist mit der spätantiken Kaiserresidenz Trier und dem zeitweiligen austrasischen Königssitz Metz zwei überragende historische Zentren auf, die mit ihrer unmittelbaren Nachbarschaft den Wechsel von der Spätantike zum frühen Mittelalter geradezu sinnbildhaft verkörpern. Zeitlich reicht das Buch von den ersten Anfängen des Christentums in den Moselländern im ausgehenden 3. Jh. bis zur Erhebung des Bischofs Chrodegang von Metz im Jahre 742, einem Ereignis, dem die Verf. gleichsam symbolhaft Bedeutung für den Abschluß der geschilderten Entwicklung und für den Beginn einer neuen Epoche beimißt. Es kennzeichnet den interdisziplinären Ansatz der Untersuchung, daß die Verf., der bereits die grundlegende Edition der christlichen Inschriften der *Belgica I* (Paris 1975) zu verdanken ist, neben den erzählenden, urkundlichen und epigraphischen Quellen in breiterem Umfang auch die Ergebnisse der Archäologie heranzieht.

Das Buch, dem zahlreiche Tafeln, Abbildungen und Karten beigegeben sind, ist in vier Hauptkapitel gegliedert. Das erste Kapitel »Sous l'Empire de Rome« (S. 7-110) behandelt die erste Ausbreitung des Christentums im Moselraum und die Gründung der Bischofskirchen von Trier und Metz noch im 3. Jh., die Rolle der Trierer Kirche im 4. Jh., als das Christentum in dieser größten Stadt Galliens durch die Verbindung mit der kaiserlichen Residenz eine einzigartige Blüte erlangte, und die Einrichtung der Bischofskirchen von Verdun und Toul um die Wende des 4./5. Jhs. Der zweite Hauptabschnitt »Dans la tourmente (406-511)« (S. 111-156) gibt einen Überblick über das bewegte Schicksal der vier Bischofskirchen der

Belgica I während des Zusammenbruchs der römischen Herrschaft und der fränkischen Eroberung, wobei in einer geschickten Kombination epigraphischer und archäologischer Zeugnisse, zeitgenössischer Berichte und hochmittelalterlicher Traditionen aufgezeigt wird, in welcher Weise das romanische Leben vor allem in der von den Franken schwer heimgesuchten Kaiserstadt Trier überdauern konnte und wie hier die Kontinuität des Bistums gewahrt wurde. Im dritten Kapitel »En Austrasie (511–613)« (S. 157–256) wird dargestellt, wie sich unter der Herrschaft der Frankenkönige die vorwiegend von den Romanen getragene Kirche in dem Nebeneinander von Franken und Romanen vor allem in den Städten als ein Faktor der Stabilität erwies, wobei neben dem noch schwach entwickelten Klosterwesen die Bischöfe als die wesentlichen Stützen des kirchlichen Lebens hervortraten. Eindringlich schildert die Verf. weiterhin den – trotz der überragenden Gestalt des Bischofs Nicetius – fortschreitenden Niedergang von Trier, dem der Aufstieg von Metz zur königlichen Residenz Austrasiens entsprach, und behandelt schließlich die Geschicke der beiden weniger bedeutenden Bischofskirchen Verdun und Toul. Der letzte und umfangreichste Abschnitt »L'ascension des Pippinides« (S. 257–444) ist der Entwicklung in der Zeit der innerfränkischen Auseinandersetzungen bis zum Herrschaftsantritt der Söhne Karl Martells gewidmet. Auf eine ausführliche Würdigung des von irischen und später von angelsächsischen Impulsen geprägten fränkischen Klosterwesens, das in den Mosellanden eines seiner Zentren besaß, folgt die detaillierte Darstellung der Geschichte der Bischofskirchen von Trier, Metz, Verdun und Toul in dieser Zeit. Das Kapitel schließt mit einem zusammenfassenden Überblick »L'aube du Moyen-Age«, in dem mit Blick auf die Laienbevölkerung und den Klerus die Bedeutung der Kirche für den im 8. Jh. abgeschlossenen romanisch-fränkischen Assimilationsprozeß herausgestellt und das Eindringen germanischer Elemente in das Christentum beschrieben werden.

Bei ihrer zeitlich und räumlich breit angelegten Untersuchung hatte sich die Verf. trotz der großen Zahl der von ihr herangezogenen Zeugnisse (vgl. S. V–XXIX) fast durchweg mit einer überaus schmalen und schwierigen Quellengrundlage auseinandersetzen. Spät überlieferte Bischofskataloge, hochmittelalterliche Fälschungen, Jahrhunderte nach den Ereignissen entstandene hagiographische Berichte und wenige, zufällige zeitgenössische Einzelzeugnisse kennzeichnen den Stand der Überlieferung. Vor allem bei der alten Metropole Trier, deren Geschichte immer wieder beherrschend in den Mittelpunkt des Buches tritt, haben sich die zahlreichen die Frühzeit betreffenden Traditionen zu einem kaum mehr entwirrbaren Geflecht wahrer, verfälschter und rein erfundener Nachrichten verdichtet. Gemessen an dieser äußerst schwierigen Quellenlage ist es hoch einzuschätzen, in welcher klareren und übersichtlicher Weise der Verf. eine umfassende Zusammenstellung und Auswertung des Materials gelungen ist. Dies um so mehr, als sie sich nicht nur damit begnügt, in kritischer Auseinandersetzung, ohne sich im Detail zu verlieren, und unter behutsamer Einbeziehung archäologischer Befunde eine breit angelegte Synthese zu geben, sondern als sie darüber hinaus auch bei zahlreichen Einzelproblemen zu neuen, überzeugenden Deutungen gelangt. Als besonders markantes Beispiel sei hier lediglich auf die bemerkenswerten Zusammenhänge verwiesen, die sie für den Verduner Bischof Paulus wahrscheinlich machen kann (S. 408ff.). Der besonderen Überlieferungslage dürfte es auch vor allem zuzuschreiben sein, daß die Verf. ihre Darstellung über weite Strecken hin an den Namen, der Zeitfolge und dem Wirken der einzelnen Bischöfe orientieren muß, daß es ihr nur selten gelingt, wie etwa mit dem Klosterwesen auch andere Träger des kirchlichen Lebens zu fassen, und daß sich ihr Vorhaben »de mieux connaître des hommes« nur schwer verwirklichen läßt. Um so mehr ist hervorzuheben, daß ihr auch in diesem Zusammenhang mehrfach – etwa anhand von Wunderberichten wie S. 253ff. – weiterführende, interessante Beobachtungen gelingen. Gelegentliche Urteile wie »Rien de plus conforme à la psychologie de la fin du IV^e siècle que de construire une basilique sur un tombeau vénéré et de s'y faire ensuite enterrer« (S. 79), »les évêques ont la même religiosité que leurs ouailles« (S. 251) oder »ces vertus sont des qualités ›romaines‹ qui ne sont plus accordées à la mentalité de l'époque. La

spiritualité violente de Colombar, héroïque mais simple, lui est mieux adaptée« (S. 272), erscheinen demgegenüber jedoch als allzu pauschal.

Daß ein derart übergreifendes Werk wie das hier anzuzeigende Buch sich vor allem der Detailkritik aussetzt, liegt auf der Hand und läßt sich zugunsten des angestrebten Gesamtbildes wohl auch kaum vermeiden. Gelegentliche Ungenauigkeiten und fragliche Angaben wie etwa einige sehr unsichere Personengleichsetzungen und genealogische Verknüpfungen (etwa S. 267, 296, 337 oder 363), die nicht überzeugende Frühdatierung der *Vitae abbatum Habendensium* in das 7. statt in das 9. Jh. (S. 274f.) oder den nur unzureichend begründeten Rückschluß aus der Toulser Bischofschronik des 12. Jhs. auf eine urkundliche Vorlage des frühen 7. Jhs. (S. 420) nimmt man deshalb durchaus in Kauf, solange ihnen wie in dem vorliegenden Buch das durchgängige Bemühen um eine kritisch-abgewogene Gesamtdarstellung gegenübersteht. Bedauern möchte man hingegen, daß sich die Verf. an einigen Punkten, an denen durchaus die Möglichkeit weitergehender Auswertung bestanden hätte, im wesentlichen auf die inhaltliche Wiedergabe der Quellen beschränkt. So werden zentrale Aspekte wie die Frage der Stadtherrschaft des Trierer Bischofs im 6. Jh., der Wandel in der Rechtsstellung der Klöster zwischen Bischof und Gründerfamilie unter dem Einfluß insularer Vorstellungen, die Rolle der karolingischen Klosterpolitik oder auch die soziale Einordnung der Bischöfe und anderer führender Geistlicher nur sehr knapp angesprochen. Eine eingehendere Berücksichtigung gerade dieser Gesichtspunkte hätte das gewonnene Bild um manche wichtige Einzelzüge vertiefen können.

Problematisch erscheint dem Rezensenten der Umgang der Verf. mit der bisherigen Forschung zu ihrem Thema. Das Buch enthält außer einer kurzen Bibliographie (S. XXXI–XXXIII) in den Anmerkungen nur knappste Literaturhinweise und wirkt auf den außenstehenden Leser wie unmittelbar aus den Quellen erarbeitet. Man wird der Verf. gerne darin zustimmen wollen, daß, wie sie einleitend betont, eine eingehende Auseinandersetzung mit der kaum mehr überschaubaren Literatur den Rahmen ihrer Arbeit gesprengt hätte und ihrem unmittelbaren Vorhaben nur wenig dienlich gewesen wäre. Der von ihr eingeschlagene Weg, zu jeder Frage ein jüngeres Werk mit weiterführenden Literaturhinweisen zu zitieren, bleibt jedoch unbefriedigend, da er nicht eingehalten wird, und ihr als Entgegenkommen gegenüber dem Leser bezeichnetes Vorgehen: »puisque je me suis donné la peine de lire et de relire attentivement tous les articles, tous les ouvrages de mes prédécesseurs, ne dois-je pas maintenant prendre mes responsabilités en évitant de le renvoyer à des travaux qui n'apportent rien de neuf et en lui épargnant la réfutation minutieuse des hypothèses sans fondement?« (S. 4f.), trägt weder zur Erleichterung der Lektüre bei, noch wird es den Bemühungen der bisherigen Forschung gerecht. Der Leser, der sich gerne weiter informieren möchte, bleibt nicht nur mehrfach auf sich selbst gestellt (hilfreich wären etwa Hinweise auf die einschlägigen, zusammenfassenden Grabungsberichte zu einer Reihe in dem Buch genannter Orte in dem vierbändigen Sammelwerk »Ausgrabungen in Deutschland«, 1975, gewesen, vgl. z. B. S. 202 zu Karden), sondern es wird ihm in Fällen wie etwa bei der Datierung der Regierungszeit Dagoberts II., wo die Verf. einen bereits ähnlich von E. Ewig und K. H. Debus vertretenen Standpunkt als »ma position personnelle, qui ne s'identifie à aucune de celles soutenues jusqu'ici« ankündigt (S. 263f.), auch schwer gemacht, zu erkennen, inwieweit tatsächliche Forschungsfortschritte erzielt wurden. Mehr aber noch möchte man bedauern, daß die Verf. mehrfach einem überholten Forschungsstand folgt und deshalb in einigen wichtigen Punkten zu unzutreffenden Folgerungen gelangt. So läßt sie etwa die bedeutenden frühen klösterlichen Niederlassungen St. Arnual und St. Mihiel unberücksichtigt, da sie die betreffenden Gründungsnachrichten für unglaubwürdig bzw. für gefälscht hält (S. 214f. und S. 344 Anm. 422), obgleich die Glaubwürdigkeit dieser Zeugnisse von H.-W. Herrmann und E. Nolte (*Zs. f. d. Gesch. d. Saargegend* 19, 1971, S. 52ff.) und I. Heidrich (*Archiv f. Diplomatik* 11/12, 1965/66, S. 213ff.) mit hoher Wahrscheinlichkeit bzw. mit Sicherheit nachgewiesen

worden ist. Zu einem unzutreffenden Bild führt auch ihre Einschätzung Willibrods als eines »moine bénédictin« (S. 314) bzw. »champion de la règle bénédictine« (S. 294), der mitverantwortlich für den Niedergang des Klosterwesens unter Karl Martell gewesen sei (S. 345). Diese Beurteilung ist spätestens seit den Forschungen von A. Angenendt (*Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein* 175, 1973, S. 63 ff.) nicht mehr aufrecht zu erhalten. Wenig angemessen erscheint es schließlich, wenn das grundlegende Buch von E. Ewig, *Trier im Merowingerreich* (1952), nach einigen pauschalen methodischen Einwänden zu Beginn (S. 5 Anm. 6) kaum mehr erwähnt wird und wenn – von wenigen knappen Bemerkungen über den problematischen Aussagewert von Patrozinien abgesehen (S. 441) – eine Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Werk von F. Pauly, *Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier*, unterbleibt.

Letztere Hinweise sollen den hohen Ertrag des Buches weniger schmälern, als vielmehr einige der vielfältigen Schwierigkeiten aufzeigen, denen jeder Bearbeiter einer so umfassenden, die Fächer Grenzen überschreitenden Untersuchung gegenübersteht. Die Verf. hat diese Schwierigkeiten über weite Strecken hin in überzeugender Weise bewältigt. Ihr Buch enthält neben einer klaren Darstellung der großen Linien des Geschehens eine Fülle von Einsichten und Anregungen im Detail und stellt einen gelungenen Beitrag zur Erforschung des römischen und fränkischen Gallien dar. Der fruchtbare Versuch, am Beispiel des Christentums die Begegnung und Verschmelzung römischer und germanischer Elemente in einer historisch bedeutsamen Einzellandschaft aufzuzeigen, regt nicht nur zu vertiefenden Einzeluntersuchungen in dem behandelten Raum an, sondern unterstreicht zugleich auch die Notwendigkeit ähnlich übergreifender Arbeiten für vergleichbare Zentren gallorömisch-fränkischer Begegnung.

Matthias WERNER, Köln

Le Moyen Age. Bd. 1: Les mondes nouveaux [350–950], von Robert FOSSIER, Michel ROUCHE, Evelyne PATLAGEAN, Henri BRESC, Pierre GUICHARD, Paris (Armand Colin) 1982, 544 S.

Unter Leitung von FOSSIER, der bislang vor allem mit einer sozialgeschichtlichen Analyse der Picardie bis zum Ende des 13. Jhs. (1968) und mit einer Sozialgeschichte des mittelalterlichen Abendlandes (1970) hervorgetreten ist, haben sich, wie bei der Vorstellung des Gesamtwerks betont, zumeist jüngere französische Historiker zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammengetan, mit der das gesamte Mittelalter in drei umfangreichen Bänden dargestellt werden soll. Wenn auch nicht auf dem Haupttitelblatt, so sind doch auf einem Innentitel »350–950« als Zeitgrenzen für den ersten Band festgehalten worden, und für die beiden weiteren Bände werden auf dem Schutzumschlag »950–1250« bzw. »1250–1520« als einschlägige Perioden mitgeteilt. Die kennzeichnenden Akzente für das Gesamtwerk setzt FOSSIER gleich in der allgemeinen Einleitung über Grundzüge von Mittelalter (S. 7–29). Hiernach wurde der Mensch während dieser Periode Herr des Raums, indem er Sklaverei durch Tiernutzung und Einsatz von Maschinen ersetzte; Herr der Zeit, indem er sie vernünftig zu nutzen lernte; Herr über sich selbst, indem er lähmende Bindungen von Stamm oder Clan überwand und zum Ehepaar fand; schließlich Schöpfer Europas: Dessen Herausbildung gilt als Hauptereignis der Weltgeschichte zwischen 500 und 1500, zumal ihm von Bevölkerungszahl, Landschaft und Klima her natürliche Begünstigungen fehlten – Gründe für den Aufstieg will FOSSIER nicht suchen; aber daß jene natürlichen Begünstigungen gerade nicht vorlagen und schon das tägliche Leben nicht leicht fiel, weil Nahrung und Überleben mühsam zu erkämpfen waren, dürfte zur praktisch-rationalen Voraussicht und zur Durchsetzungsfähigkeit beigetragen haben. Stimmungsvolle Farbphotos von deutschem Wald im Harz, von einer Schafherde mit der Altstadt Jerusalems im